

# MEDIENPÄDAGOGIK IN EUROPA: S C H W E D E N

## Die produktive Arbeit steht im Vordergrund

Europa wird größer, interessanter und vielfältiger. Der europäische Einigungsprozess wird mit zahlreichen Bildungsprogrammen unterstützt. Im Bereich Medienpädagogik sind es noch vereinzelte Initiativen, die den Austausch von Projektinhalten und Pädagogen fördern. Die unterschiedlichen Bedingungen und Herangehensweisen medienpädagogischer Arbeit in den jeweiligen Ländern laden jedoch dazu ein, Erfahrungen auszutauschen und Medienpädagogen aus anderen europäischen Ländern vorzustellen. Anlässlich der European Media Literacy Conference in Berlin sprach *tv diskurs* mit den Medienpädagogen Monica und Christer Andersson aus Schweden.



### **Welches Projekt führt Sie nach Deutschland?**

*Monica Andersson: Das Projekt heißt Speech Bubbles und ist ein Sprachprojekt der EU mit einer Laufzeit von drei Jahren. Es geht darum, Kindern und Jugendlichen die Unterschiedlichkeit der europäischen Sprachen bewusst zu machen. Neun Länder sind an diesem Projekt beteiligt. Das direkte Arbeitsergebnis wird ein Fernsehprogramm sein, das aus Sendungen von sechs bis acht Minuten besteht. In diesen kleinen Clips sollen Kinder etwas von ihrer Sprache weitergeben. Der erste fertige Spot heißt Greetings – Kinder grüßen in ihrer Sprache. Gesendet werden sollen die Spots in den Offenen Kanälen Europas und bei Channel 4 in England. Wichtig an Speech Bubbles ist darüber hinaus, dass wir mit Lehrern aus anderen europäischen Ländern zusammen-treffen und -arbeiten.*

### **Wie sieht im Normalfall Ihre alltägliche Arbeit aus?**

M. A.: Als Medienpädagogin in mehreren Schulen habe ich mich auf die Arbeit mit jüngeren Kindern im Alter von 6 bis 13 Jahren spezialisiert. Außerdem arbeite ich in Vorschulen. In der Schule bin ich sozusagen eine „Medienressource“: Wenn Lehrer mit Medien arbeiten wollen, beispielsweise einen Film drehen, ein Hörspiel produzieren oder den Computer in den Unterricht einbeziehen, wenden sie sich an mich. Wir planen dann gemeinsam den Medieneinsatz. Wenn die Lehrer wollen, bin ich auch in der Schulstunde mit dabei.

### **Kennen sich die Kinder im Umgang mit Medien gut aus?**

M. A.: Viele kennen sich besser aus, als die Lehrer annehmen. Ich habe das Gefühl, die Lehrer denken oft, dass Kinder mit der Technik nicht umgehen können, weil sie, die Lehrer, dazu selbst nicht in der Lage sind. Wir sind also dafür da, dass auf jeden Fall alle mit der Technik umgehen können. Darüber hinaus ermöglichen wir den Kindern eine gemeinsame Reflexion über ihre Arbeit. Haben sie zum Beispiel auf der Straße ein kleines Video gedreht, sehen wir uns den Film mit den Kindern an und denken zusammen über das Gesehene nach.

Christer Andersson: Ich arbeite in der Schule mit Kindern ab der 7. Klasse. Mir geht es vor allem darum, das Grundwissen im Umgang mit Computern zu schaffen.

### **Gibt es für medienpädagogische Projekte ein eigenes Unterrichtsfach oder ist Ihre Arbeit in andere Schulstunden bzw. den schwedischen Schulalltag integriert?**

C. A.: Ich arbeite parallel zu den Schulstunden. Die Lehrer sind ja manchmal froh, wenn sie weniger Kinder im Unterricht haben. Ich übernehme einen Teil der Schüler, und nach einer gewissen Zeit wechseln wir. Die Arbeit am Computer ist meist unabhängig von den Inhalten der Unterrichtsfächer. Aber manchmal kommen von den Schülern Vorschläge, die eine Verbindung schaffen. Wir machen zu einem bestimmten Thema ein Video oder das Layout für eine Zeitung. Ich freue mich, wenn die Schüler die Initiative ergreifen!



M. A.: Grundsätzlich findet die medienpädagogische Arbeit nie in der Freizeit der Kinder statt, sondern immer in der Schulzeit. Nicht in jeder Schule gibt es dieses Angebot, aber an denen in größeren Städten sind üblicherweise ein IT- oder ein Medienpädagoge angestellt. Mein Wohnort Orsa ist insofern eine Ausnahme, weil die Stadt trotz der geringen Einwohner- und Schülerzahl drei Medienpädagogen beschäftigt.

### **Wie ist das zu erklären?**

M. A.: Der Staat ist sich der Bedürfnisse bewusst, die entstehen, wenn man weit weg von jeglicher urbanen Infrastruktur lebt, und dass es mit jedem Kilometer Entfernung von der Großstadt wichtiger wird, mit den neuen Tools kommunizieren zu können. Nur so können Menschen auch in Orsa ihre eigenen Firmen aufmachen. Der Weg in den Medienbereich wird erleichtert, wenn man die Kinder sehr früh heranzieht.

### **Der Bezug zur Praxis wird auch durch eine Zusammenarbeit mit regionalen Firmen verstärkt?**

C. A.: In Schweden gibt es eine Art Büro der Stadtregierung, das mit verschiedenen Firmen zusammenarbeitet und Kontakte zu Schulen vermittelt bzw. auf Anfrage von Schulen die Firmen anspricht. Was wir machen, ist zunächst normale Schularbeit. Die Kinder finden heraus, was eine Firma ist, wie sie aufgebaut ist, wie speziell sie arbeitet. Dann sind die Kinder aufgefordert, sich irgendwie am Arbeitsprozess zu beteiligen. Die Firmen kommen mit konkreten Vorschlägen und haben manchmal das Glück, die Arbeit der Kinder nutzen zu können. So bekamen wir beispielsweise die Anfrage, einen kleinen Film über eine Maschine zu drehen, mit der man Logos auf Sägeblätter druckt. Die Firma konnte sich keine teure Filmproduktion leisten, doch ein einfaches Video von drei, vier Minuten wurde ihren Ansprüchen schon gerecht. Die Kinder drehten also ihren Film, den die Firma später den Partnern in Japan, Korea und Südamerika mit Erfolg zeigte.



**An diesem Beispiel sieht man deutlich, dass Sie mit den Medien von Anfang an produktiv umgehen. In Deutschland hat Medienpädagogik oft etwas Bewahrpädagogisches. Wir sehen häufig nicht den Nutzen, sondern die Gefahr.**

M. A.: Wir standen auch an diesem Punkt. Aber das Bewusstsein hat sich zum Glück weiterentwickelt. Für uns bedeutet Medienpädagogik immer auch ein Arbeiten mit Medien. Und wenn man technische Medien nutzt, lernt man ja, wie man ausgetrickst werden kann. Aber es ist schwierig für Lehrer, auch noch die Anforderung einer praktischen Medienaufklärung zu erfüllen. Deshalb gibt es die medienpädagogischen Ressourcen.

**Ist Bildung in Schweden regional oder zentralistisch organisiert?**

C. A.: Das ist eine interessante Frage. Gesetze und Lehrpläne werden von der Regierung gemacht, aber die Organisation der Schulen, die Schulverwaltung untersteht den Kommunen. Wir haben 284 Kommunen in Schweden, die Geld vom Staat bekommen. Manchmal ist dieses Geld jedoch nutzungsgebunden. Darüber hinaus gibt es in Schweden einen Schulminister und eine Einrichtung zur Weiterentwicklung des Schulsystems.

**Sind im Lehrplan Vorgaben zur Medienpädagogik enthalten?**

C. A.: Im Lehrplan ist Medienpädagogik zwar erwähnt, aber nur als Teilaspekt in verschiedenen Fächern. Es sind keine genauen Inhalte angegeben, sondern der Text ist sehr allgemein formuliert: Kinder sollen ein Bewusstsein für Medien entwickeln können.

M. A.: In Schweden ist der gesamte Lehrplan sehr allgemein formuliert. Lehrer können ganz unterschiedliche Schwerpunkte setzen. In Orsa war es daher leicht möglich, den Schwerpunkt auf internationale Beziehungen und Medien zu legen.

**Wie hat die Geschichte der Medienpädagogik in Orsa angefangen?**



C. A.: Die Arbeit begann 1993 mit einem Schulkino-Projekt, das vom schwedischen Film-Institut finanziert wurde: Wir bekamen Geld für drei Jahre. Während der Schulzeit sahen wir uns mit allen Kindern in Orsa drei Filme an, sprachen mit ihnen vorher und nachher darüber und luden dazu professionelle Filmschaffende ein.

M. A.: Viele Lehrer fühlten sich durch das Projekt angesprochen, mehr Medienarbeit in ihren Unterricht zu integrieren. Das nächste Projekt war auf Computer ausgerichtet und hieß: Der Computer als ein pädagogisches Werkzeug. Das gesamte pädagogische Personal des Stadtbezirks Orsa absolvierte einen Grundkurs zum Umgang mit Computern und deren Einsatz in einem pädagogischen Zusammenhang. Von Anfang an haben wir die Nutzung des Computers in der Schule als etwas pädagogisch Wertvolles betrachtet.

**Wie haben Sie persönlich Ihren Schwerpunkt gefunden? Welche Ausbildung haben Sie absolviert?**

M. A.: Bevor ich Medienpädagogin wurde, war ich Lehrerin für die Mittelstufe. Das bedeutet in Schweden, dass man die 10- bis 13-Jährigen in allen Fächern unterrichtet. Später absolvierte ich am Dramatic Institut der Universität Stockholm eine einjährige Lehrerfortbildung und bekam den Titel einer Medienpädagogin.

C. A.: Ich war Lehrer für Schwedisch und Englisch und interessierte mich schon immer sehr für Filme. Weil Kinder ja auch sehr an Filmen interessiert sind, habe ich diese zunehmend in meinen Unterricht integriert. So sammelte ich mehr und mehr Erfahrungen in der Auseinandersetzung mit Filmen und anderen Medien. Ich habe das meiste aus der Praxis und durch Literaturstudium gelernt.

**An welchen medienpädagogischen Theorien orientieren Sie sich?**

M. A.: Neben einigen wenigen schwedischen Forschern beziehen wir uns auf Literatur aus den USA und Dänemark. Diese Theoretiker vertreten alle den Ansatz, dass man sich Medienkompetenz nur durch die



Anwendung von Medien aneignen kann. Es hat keinen Sinn, Kindern stur einzutrichtern, dass Werbung schlecht ist, sondern sie sollen die Möglichkeit haben, zu verstehen, wie Werbung wirkt und welchen Einfluss sie auf die eigenen Gefühle haben kann. Die Theorie, auf der unsere Arbeit basiert, will Kinder also nicht vor medialen Einflüssen bewahren, sondern sie aufklären. Ich sehe meine Aufgabe als Medienpädagogin im Wesentlichen darin, mit den Kindern über ihre Faszination zu sprechen. So verstehe und erreiche ich sie besser, als wenn ich sage: Seht euch das nicht an, das ist doch alles Müll!

**Sie verhindern also nicht den Kontakt mit den Medien, sondern versuchen, ein Interesse für Medien zu wecken. Findet Ihre Arbeit viel Anerkennung?**

M. A.: Ich fühle mich sehr anerkannt. Ich komme als Experte, und die anderen schätzen, was ich tue. Auch unser Vorgesetzter, der Leiter der Schulen in Orsa, hat mich sehr unterstützt. In Deutschland habe ich das Gefühl, dass die Lehrer eifersüchtig sind, weil sie denken, dass schwedische Medienpädagogen die lustigere Arbeit haben.

**Wer bezahlt Ihre Stelle und die Technik?**

C. A.: Die Stadtverwaltung zahlt die einzelnen Projekte und die Technik. Man muss für jedes Projekt Geld beantragen.

M. A.: Die Regierung investiert aber auch in die Ausstattung. Alle Lehrer, die an einer Computerfortbildung teilnehmen, bekommen einen PC, den sie auch privat nutzen können.

**Sie haben einen Einblick in die medienpädagogische Praxis in Deutschland gewonnen. Wo sehen Sie die Hauptunterschiede?**

C. A.: Für mich liegt der große Unterschied in den Schulsystemen. Wenn ich das deutsche System mit dem schwedischen vergleiche, scheint mir das deutsche sehr streng. In Deutschland gibt es einen sehr genauen Plan, der vorschreibt, was wann in welcher Reihenfolge durchzuarbeiten ist. In Schweden sind wir viel freier, Dinge auszuprobieren

und gegebenenfalls zu übernehmen. Der Plan räumt uns mehr Flexibilität ein. Wir können abschätzen, was wir wirklich wichtig finden oder bei Bedarf aus dem Programm nehmen. Dieser Spielraum lässt die Lehrer neue Entwicklungen und Ideen viel schneller umsetzen. Und: Deutsche Kinder müssen viel mehr Prüfungen absolvieren. In Schweden gibt es erst ab der 8. Klasse Zensuren, die Arbeit ist auf längerfristige Ziele ausgerichtet.

M. A.: Wir haben viel mit deutschen Lehrern gesprochen. Sie haben auch das Gefühl, dass am Schulsystem etwas falsch ist. Man sei immer in Eile, die Kinder könnten nichts ausprobieren. Ich denke auch, dass die meisten Lehrer in Schweden sich der Ergebnisse der neueren pädagogischen Forschung bewusst sind und wissen, dass die Schüler auf unterschiedliche Art gut lernen. Die Lehrer versuchen daher, ihren Unterricht variabel zu gestalten. Es ist leicht, sie für die Medienarbeit zu begeistern, bei der es ja darum geht, zu lernen, wie man auf unterschiedliche Arten kommuniziert.

**Auch wenn alles so gut bei Ihnen ist, gäbe es doch noch etwas zu verbessern?**

M. A.: Die Ansprüche steigen mit den Erfolgen. Ich habe beispielsweise noch nicht mit jedem Lehrer zusammengearbeitet: Von 41 Lehrern fehlen mir noch fünf. Mein Ziel ist es, dass alle Lehrer die Arbeit alleine machen können und ich keine Arbeit mehr habe.

C. A.: Von unserem Standpunkt aus sieht man noch viele Einsatzmöglichkeiten von Medien und unbearbeitete Themenfelder.

**Welchen Hinweis möchten Sie ihren deutschen Kollegen mit auf den Weg geben?**

M. A.: Ich glaube, es ist sehr wichtig, dass einzelne Pilotprojekte ins Leben gerufen und finanziert werden. Auf diese Weise kommen einige Lehrer zu mehr Wissen und können ihre Kollegen von der Bedeutung medienpädagogischer Arbeit überzeugen. Von außen lässt sich ein System nicht ändern. Die Menschen müssen es erfahren.

Das Interview führten Leopold Grün und Christian Kitter.